

«Stromlücke» ist frei erfunden

Die behauptete Stromlücke ist durch Schweizer Beteiligungen an siebzig ausländischen Gas-, Kohle- und Atomkraftwerken längst geschlossen. Werden alle Projekte wie geplant umgesetzt, produziert die Schweizer Stromwirtschaft dreimal mehr Strom als sie selbst benötigt. «Die Zeiten der Strominsel Schweiz sind längst vorbei», schreibt die Schweizerische Energie-Stiftung (SES). Bereits heute wird Strom importiert – nicht zuletzt, um in Pumpspeicherkraftwerken schmutzigen Kohlenstrom in angeblich sauberem Wasserstrom zu «veredeln». «Wenn die Stromwirtschaft angesichts dieser Tatsachen von Stromlücken spricht, dann führt sie die Bevölkerung ganz bewusst in die Irre.»

MH

Quelle: www.energiestiftung.ch

Projekt Wäscheleine: das Recht, Energie zu sparen

Der Kampf um das Recht, Wäsche zum Trocknen aufzuhängen geht in die zweite Runde. Eigentlich eine absurde Nachricht, in den USA aber Realität. «Was ist daran auszusetzen, wenn jemand im Garten eine Leine spannt und dort Hemden und Hosen aufhängt?», dachte Susan Taylor. Sie hatte jedoch nicht mit ihren spiessigen Nachbarn gerechnet. Die fühlten sich «ästhetisch» beleidigt und fanden es gar obszön, Unterwäsche anschauen zu müssen. In 50 Millionen US-Haushalten ist es vom Vermieter verboten, Wäsche aufzuhängen. Drei von vier Wohneinheiten besitzen einen Energie fressenden Wäschetrockner. Taylor sieht das nicht mehr ein und kämpft nun vehement für das «Right 2 dry» (Recht zu trocknen). Die Sorge um das Klima gibt ihr nun Rückenwind. Sie gründete sogar eine Aktivistengruppe, das «Projekt Laundry List», und initiierte einen «National Hanging Out Day». Taylor beruft sich auf einen Satz der Atomkraftgegnerin Helen Caldicott: «Wenn wir alle unsere Wäsche zum Trocknen aufhängen würden, könnten wir die Atom-Industrie dicht machen.»

RR

Quelle: WirtschaftsMagazin «Enorm»

Laufzeitverlängerung:

Kraftwerke profitieren am meisten

54 bis 94 Milliarden Euro verdienen die deutschen Kernkraftwerke durch die Laufzeitverlängerung, besagt eine Berechnung des Öko-Instituts in Berlin. Das ist wohl der wahre Grund, warum Deutschland seine Atomkraftwerke trotz des Ausstiegsentscheides von 2003 länger am Netz lassen will. Weder schütze die Verlängerung das Klima durch Emissionshandel noch senke sie den Strompreis spürbar, sagt Felix Matthes vom Institut. Somit sind die Hauptargumente der Befürworter vom Tisch und es bleibt einzig der Profit der Kernkraftwerke übrig.

MH

«Solar-Schweizermeister» dank Kleinräumigkeit

Hessigkofen zählt mehr als zwei Quadratmeter Solarzellen pro Einwohner, mehr als jede andere Schweizer Gemeinde. Dabei hat sich das 250 Einwohner kleine Dorf südwestlich von Solothurn erst vor zwei Jahren der Sonne zugewendet: Statt den Bürgern weiterhin einen tieferen Strompreis zu gewähren, hat die Gemeinde 100000 Franken in Solaranlagen investiert. Bald wird die Sonne Hessigkofen auch in der Nacht beleuchten: Die Strassenlaternen erhalten Solarstrom.

Wieso schafft Hessigkofen in nur zwei Jahren, womit andere Gemeinden jahrelang ringen? «Man müsste eher fragen, wieso es die ändern nicht schaffen», entgegnet Patrik Lischer, der als Gemeinderat die Fäden des Solarprojekts in der Hand hält. Viele Gemeinden besitzen überschüssiges Vermögen für Energie. Vielleicht liegt der Teufel der Ändern in der Grösse: «Wir sind ein kleines Dorf; bei unseren Gemeindeversammlungen können wir zusammen reden statt nur die Hände zu heben. Im Gemeinderat wussten wir lange gar nicht, wer in welcher Partei sitzt.» Die meisten sind parteilos; da werden die Entscheidungen eher vom gesunden Menschenverstand als von Parteienegeplänkel geleitet. «In Uster, das einen Überschuss von einer Million besitzt, scheidet die Solarenergie an politischen Spielen.»

MH

Weitere Informationen: www.hessigkofen.ch

FREIE ENERGIE FÜR ALLE!

**DIE 4.
REVOLUTION**
ENERGY AUTONOMY

EIN FILM VON CARL-A. FECHNER

fechnerMEDIA: MEDIA

WWW.4-REVOLUTION.CH

WWW.ENERGYAUTONOMY.ORG

DEMNÄCHST
IM KINO!

ENERGYAUTONOMY
DAS MEDIENPROJEKT
ZUM MITMACHEN

Immer mehr Cafés schalten WLAN-Zugang ab

In den USA gibt es offenbar einen neuen Trend zu WLAN-freien Cafés. Immer mehr Läden würden auf einen kostenlosen und kabellosen Internetzugang für die Gäste verzichten, und zwar, um die Umsätze anzukurbeln, schreibt die «Los Angeles Times». Der Grund liegt also nicht in der Eindämmung des Elektromogs. Viele Nutzer bestellen sich eine einzige Tasse Kaffee und surfen dann den ganzen Tag auf ihrem Laptop. Andere Cafés wollten die typischen Computer-Nerds fernhalten, um eine angenehmere Atmosphäre zu schaffen, in der sich die Gäste unterhalten und nicht nur auf Tastaturen herumklimpern. In San Francisco, wo im Jahr 2000 die ersten Cafés einen kabellosen Internetzugang als sensationelle Innovation anboten, sind 2005 die ersten Cafés bewusst wieder offline gegangen.

CP

Quelle: dts-Nachrichtenagentur

Ökolabels helfen nicht gegen zu hohen Fischkonsum

Die Schweiz vertilgt pro Einwohner im Jahr über neun Kilo* Fisch und Meeresfrüchte. Trotz absehbarer Erschöpfung der Fischbestände nimmt der Fischkonsum Jahr für Jahr zu – auch in der Schweiz, die traditionell kein Land von Fischessern ist und 95 Prozent der Fische importieren muss.

Nach Schätzungen von fair-fish kann die Erde etwa anderthalb Fischmahlzeiten pro Mensch und Monat liefern, Fischzucht inbegriffen. Das entspricht ungefähr 2,7 Kilo Fisch pro Kopf und Jahr. Wir essen also mehr als dreimal soviel Fisch, wie uns eigentlich zusteht. Die Rechnung bezahlen die Umwelt, arme Völker im Süden – und die übernächste Generation. Denn wenn wir die Ozeane weiterhin leeressen, wird es in vierzig Jahren nichts mehr zu fischen geben.

Neun Kilo Fisch pro Kopf und Jahr können auf nachhaltige Weise gar nicht beschafft werden. Das ist die unbequeme Wahrheit. Man kann ihr nicht dadurch entgehen, dass man einfach nur noch Fisch mit irgendeinem Öko-Label kauft. Soviele Label-Fische wird es nie geben – es sei denn, die Label würden verwässert.

Seriöse Fisch-Label machen durchaus Sinn: als zweiten Schritt. Der erste Schritt muss heissen: weniger Fisch essen. Sonst bleibt es beim «Krieg gegen die Tiere», wie es Jonathan Foer in seinem aktuellen Buch «Tiere essen» treffend nennt – und er meint damit nicht nur den zu hohen Konsum von Fleisch, sondern ausdrücklich auch von Fisch.

Heinzpeter Studer, fair-fish

*) Der Weltdurchschnitt liegt bei 16.7 kg Fisch pro Kopf und Jahr. Hierbei handelt es sich freilich um das Lebendgewicht der Tiere. Die 9.1 kg des Schweizer Konsums dagegen beziehen sich weitgehend auf das Gewicht in Filets. Umgerechnet auf Lebendgewicht vertilgt jede/r Schweizer/in grob geschätzt 25 kg Fisch.

Eine Stadt kämpft gegen Plastiktaschen

Jeder Mensch verbraucht jährlich 288 Plastiktaschen. Das kommt der österreichischen Stadt Wieselburg nicht mehr in die Tüte: Mit der Kampagne «My bag is not plastic» feiert sie ihr zehnjähriges Jubiläum als Klimabündnisgemeinde und schreibt einen Weltrekord: Weil sie seit 3650 Tagen Mitglied des Bündnisses ist, hat sie ebenso viele Stofftaschen gesammelt. Die schönsten werden ausgestellt und verlost. Der Erlös geht an Klimaprojekte. Zudem erhalten engagierte Handelsunternehmen ein Umweltlogo. Im Kampf gegen die Plastiktaschen hinkt Mitteleuropa hinterher: San Francisco, Los Angeles und sogar China haben sie längst verboten.

MH

Quelle: presstext.schweiz

Saison-Gemüse: die grosse Unbekannte

Schwätzer! Fast 90 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer geben an, saisonal einzukaufen, gleichzeitig wissen nur 28 Prozent, wann Tomaten Saison haben. Das zeigt eine repräsentative Umfrage des WWF. Besonders unwissend waren junge Männer. Dabei wäre mit saisongerechten Einkäufen viel gespart: Ein Kilo Schweizer Freiland-Bohnen beispielsweise braucht rund 0.1 Liter Erdöl bis es im Regal liegt – in Bohnen aus Kenya stecken im Schnitt 4.8 Liter. Nun gibt der WWF mit einer Smartphone-App Auskunft, wann welche Gemüse- und Früchtesorten reif sind. Und wer gerade jetzt im Dunkeln tappt: Im November haben Spinat und Chinakohl Saison.

MH

Tierlieb schlemmen

...und dabei mit anderen über sein eigenes Konsumverhalten nachdenken. Dies bietet Nadja Kissner mit ihrem kleinen, feinen Non-Profit-Projekt: Vegan Buffet «Akut».

«Musik spielt in meinem Leben eine grössere Rolle als das Essen, aber als Veganerin kann ich nun mal nicht schnell was vom Take Away holen. Deshalb bereite ich es frisch zu.» Die tägliche Beschäftigung mit Essen war also unausweichlich: Es soll nicht die Umwelt belasten, fair produziert, aber nicht mit Tierleid belastet sein. Aus der Auseinandersetzung mit der eigenen Ohnmacht gegenüber den Gräueltaten an Tieren entstand eine neue Idee: Ein leckeres veganes Buffet zuzubereiten und den daraus entstandenen Reingewinn zu spenden. Willkommen sind alle, die sich über das Leben und ihre Ernährung Gedanken machen und dabei auch geniessen möchten. Die ideale Gelegenheit also, zusammensitzend und über das eigene Konsumverhalten und dessen Wechselwirkung zu reflektieren.

Ein erstes Buffet hat bereits stattgefunden, mit Unterstützung der vegetarischen Restaurant-Kette Tibits. Thema des Abends mit fünfzig Gästen, die je zwanzig Franken bezahlten, waren die Risiken der Palmölproduktion. Der Reinerlös kommt bei jedem Buffet einem anderen Hilfsprojekt zugute, beim ersten Mal war es eine Orang-Utan-Hilfe in Borneo. Veganerin wurde Nadja vor neun Monaten – nach elf fleischlosen Jahren. Dann musste sie sich eingestehen, dass sie auch andere tierische Produkte nicht mehr verantworten konnte. *MAG*

Das nächste Buffet wird voraussichtlich im Januar in Schlieren bei Zürich stattfinden. Mehr Infos auf: www.myspace.com/veganbuffetakut

Geldregen – Schneeballeffekt erwünscht

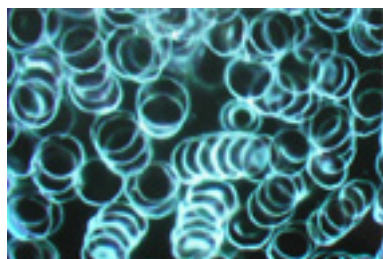
Geldgeschenke sind langweilig. Es sei denn, sie liegen anonym im Briefkasten. Das könnte in Zukunft auch Ihnen passieren, denn am 12. Juli 2010 startete das Experiment «Geldregen». Das Prinzip ist einfach: Drei Unbekannte im Telefonbuch auswählen, Geldscheine zusammen mit einem kurzen Text von geldregen.li in adressierte Umschläge stecken und ohne Absender verschicken. «Der Film «Das Glücksprinzip» hat mich auf die Idee gebracht», sagt der Erfinder des Geldregens, ein Schweizer Naturheilpraktiker, der uns namentlich bekannt ist, der aber anonym bleiben will. Allerdings warnt er auch vor zu viel Überschwänglichkeit, denn so schön das Projekt auch ist: «Sie können nur geben, was Sie haben!» Die Idee hinter dem Geldregen: Wer verschenkt, hiebt sich geistig in das Bewusstsein des Überflusses. Die materielle Welt folgt nach.

Auf der Website geldregen.li wird u.a. gezeigt, welche konkreten Massnahmen zu mehr Überfluss verhelfen können. Selbst bereichern will sich der Geldregen-Urheber aber nicht, aber das Wachsen und die ungewöhnlichen Wirkungen seiner Idee verfolgen. Teilnehmer sind deshalb aufgefordert, ihre Erfahrungen (anonym) auf der Website zu veröffentlichen. Das ganze Angebot seiner Website, inklusive Geld-Workshop, kann gratis genutzt werden. *SL*

www.geldregen.li

Mit energetischer Klärung innert Minuten vom Chaos zur Ordnung

Anstrengungslos - mit einer einfachen täglichen Übung für mehr Balance in Deinem Leben



Vorher

Aarwangen, CH. Samstag 27. November

Heile Deine Vorfahren – Heile Dich selbst

Ein einzigartiger Weg, um sich aus der Konditionierung der Vergangenheit zu lösen.

Aarwangen, CH. Sonntag 28. November

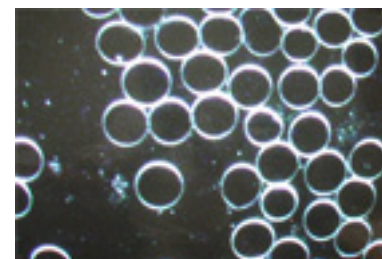
Heile Deine Vergangenheit – Verändere Deine Zukunft

Vertiefe Deine Fähigkeit, Clearing anzuwenden.

Wochenend-Workshop mit Eric Dowsett

Autor & internationaler Referent

kontaktiere Franziska Würsten für mehr Informationen
praxis@wuersten-bioresonanz.ch 079 704 04 39



Nachher

siehe <http://www.zeitpunkt.ch/news/artikel-einzelsicht/artikel/das-blutbild-bringt-es-an-den-tag.html> für mehr Informationen

Ernährung nach den Fünf Elementen

- 1-jährige, berufsbegleitende Ausbildung in Ernährungsberatung
- Basis-Seminare, Kochkurse, Infovorträge

Weitere Informationen: www.tcm-seifert.ch

Kontakt: Marlise Minder

Hintergasse 163, CH-4938 Rohrbach

Fon: 0848 000 880, bueroc@tcm-seifert.ch

 木火土金水
Christiane Seifert

Empfohlen von Barbara Temelie, www.barbaratemelie.de

«Musik übers Meer» – ein zweites Leben für Musikinstrumente

Es ist immer wieder erstaunlich, was alles möglich ist, wenn man die ersten Schritte unternimmt und nicht sofort aufgibt. Die Musikerin und Journalistin Cornelia Diethelm lebte seit 1990 insgesamt zwei Jahre in Río San Juan, einem Städtchen an der Nordküste der Dominikanischen Republik. Aus Dankbarkeit für die Gastfreundschaft wollte sie 2004 der Karibikinsel etwas zurückschenken. Sie erinnerte sich an die frühere Blaskapelle, deren klapprige Instrumente längst nicht mehr spielbar waren und hatte eine Idee: In der Schweiz nicht mehr gebrauchte Musikinstrumente sammeln und sie in der Dominikanischen Republik zu neuem Leben erwecken. Aber sie stellte Bedingungen: Eine Musikschule (die erste des Landes) musste gegründet werden und die Lehrer mussten bezahlt werden. Im Kulturministerium fand sie schliesslich die zuverlässigen Partner – die Verträge unterschrieb der Kulturminister persönlich. 2008 wurde die Schule eröffnet und die Blaskapelle von Río San Juan ist mittlerweile eine nationale Institution, die fast an jedem Wochenende aufspielt. Im Februar 2010 erhielt dann auch die Hauptstadt Santo Domingo eine Musikschule mit Instrumenten aus der Schweiz. Und weil Musik so ansteckend ist, soll die Blaskapelle von Río San Juan zu einem regelrechten Jugendsinfonie-Orchester ausgebaut werden. Ende Januar geht der Transport für das Projekt «Musik übers Meer» los, finanziert vom Schweizer Blasmusikverband. Jetzt sucht Cornelia Diethelm noch spielbare (nicht reparaturbedürftige) Orchesterinstrumente aller Art. Wenn also auf Ihrem Estrich ein Instrument auf ein zweites Leben hofft, dann haben Sie jetzt eine gute Adresse. Cornelia Diethelm wird vielleicht einmal auf dem Dorfplatz von Río San Juan ein Denkmal erhalten. Wir möchten ihr hier jetzt schon eines setzen, ein «denk mal!» für das, was ein einzelner Mensch bewirken kann.



Kulturaustausch und Entwicklungshilfe selbst gemacht: Cornelia Diethelm übergibt dem Geigenlehrer «ihrer» Musikschule eine Violine aus der Schweiz.

Kulturaustausch und Entwicklungshilfe selbst gemacht: Cornelia Diethelm übergibt dem Geigenlehrer «ihrer» Musikschule eine Violine aus der Schweiz.

Kontakt: **Cornelia Diethelm**, Alte Kirchgasse 22, 7215 Fanas, Tel. 081 325 23 73
cornelia.diethelm@gmail.com

CP

An andere denken – wie die kleinste Schule überlebt

Eine Lehrerin, elf Kinder und eine Klasse mit zehn Jahrgängen. Das jüngste Kind ist in der Vorstufe, die älteste Schülerin müsste bereits gesiezt werden. Dass es diese Schule – vermutlich die kleinste der Schweiz – überhaupt noch gibt, ist kein Wunder, sondern auf das entschiedene Engagement der Scheltener zurückzuführen. Mehrmals schon mussten sie per Inserat junge Familien suchen, um die Schule über Wasser zu halten. «Unter zehn Kindern wird's kritisch», weiss die Schulkommissionspräsidentin Regula Imperatori. Als die neu gefundene Lehrerin auch noch zwei eigene Kinder mitbrachte, war das ein Glücksfall.

Die Gemeinde Schelten liegt auf 746 Metern über Meer – eine kleine Berner Insel zwischen den Kantonen Jura und Solothurn. Die meisten der zweiundvierzig Einwohner leben auf abgelegenen Weilern, die nur durch Naturstrassen mit dem Strassennetz verbunden sind. «Herrlich!», mögen Städter jetzt innerlich jubeln. Scheltener denken eher an Schlamm im Herbst, Schneematsch im Frühling und die kaum passierbare Zufahrt in den langen Wintermonaten. Eine Beiz, in der sich die Schneeschaufler gelegentlich austauschen könnten, gibt es im Dorf nicht mehr. Vielleicht gerade deshalb gründeten die Scheltener den Verein «Kulturelle Gemeinschaft». Wie jedes Jahr findet auch 2010 der vom Verein organisierte Adventsmarkt wieder statt. Zu sehen gibt es dieses Jahr seltenes Handwerk aus der Region – surrende Webstühle, Töpferscheiben und allerlei Handgemachtes. Der Erlös des Adventsmarktes fliesst in den gemeinnützigen Fonds der Gemeinde. Doch alles nur für sich behalten, das wollen die Scheltener nicht. «Ein Drittel der Einnahmen geht an ein Projekt im Ausland», bestätigt Regula Imperatori. «Dieses Jahr unterstützen wir die Überschwemmungsoffer in Pakistan.» Auch die elf Scheltener Schulkinder werden am ersten Adventssonntag ihren Stand aufbauen.

Was es heisst, nicht vergessen zu werden, wissen sie genau. Erst kürzlich wurde dank Spenden aus der «Schweizer Patenschaft für Berggemeinden» im Keller der Schule eine Pelletheizung eingebaut.

SL

Adventsmarkt in Schelten, 27. und 28. November 2010, 10 bis 18 Uhr, im und ums Schulhaus.

Gute Idee: Konsumentbildung online

Das vom anthroposophisch inspirierten «Konsumentenverband» betriebene «Institut für Konsumentenbildung» hat einen kostenlosen Online-Kurs für Konsumentenbildung eingerichtet. Unter dem Motto «Schauen Sie rein, dann kommt was heraus» will er Hintergründe, Wissen und Handlungsmöglichkeiten aufzeigen, damit Konsumenten aktiv die Wirtschaft von Morgen mitgestalten können. Der erste Kurs behandelt das Thema «Gerechte Preise» und umfasst fünf Module. Die Teilnahme ist kostenlos, man muss sich aber registrieren und erhält damit Zugang zu allen Inhalten und zum Themenlexikon.

CP

www.konsumentenverband.ch/bildung/index.php